

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 25

Artikel: Kein Grund zur Panik
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kein Grund zur Panik

Irgendwo in den stets von Dunst umlagerten Niederungen des an Schloten, Tanksilos und Kühltürmen reichen Unterlandes von Neppotanien war eines Tages ein dumpfer Knall zu vernehmen. Die Erschütterung

Von Peter Heisch

riss die Dächer einiger Wohnhäuser weg, knickte Bäume um und liess weitherum massenhaft Ziegel auf die Strassen stürzen. Todesopfer waren, wie durch ein Wunder, zunächst keine zu beklagen. Doch stöhnten viele über Kopfweh, Müdigkeit und Brechreiz, was sie mit der Explosion in Verbindung brachten.

Der Verdacht der Bevölkerung richtete sich sogleich auf die Xerilit-Werke, die im Zentrum der angerichteten Verwüstung lagen. Es wurde ruchbar, dort müsse etwas Ausserordentliches vorgefallen sein, zumal es aus der unmittelbaren Umgebung des Fabrikareals entsetzlich zum Himmel stank. Selbstverständlich fehlten dafür die nötigen Beweise, und mit blossen Verdächtigungen war einer Firma von Weltrang natürlich nicht beizukommen.

Zunächst war in bezug auf den Unglücksfall tagelang nichts zu hören. Aufgrund der spärlichen

Mit blossen Verdächtigungen war einer solchen Firma nicht beizukommen.

Nachrichten hatte man den Eindruck, es wäre nicht das Geringste geschehen. Weder in den offiziellen Medien noch sonstwo vernahm man auch nur ein Sterbenswörtchen über die Hintergründe des fraglichen Vorfalls. Erst als die davon betroffenen Leute, die überwiegend Angestellte der Xerilit-Werke waren und unter Loyalitätswang ihrem Arbeitgeber gegenüber standen, reihenweise umsanken, bequemte sich der Informationschef zu einer Erklärung vor dem neppotanischen Fernsehen, aus der hervorging, dass die bedauerlichen Ereignisse in keinem ursächlichen Zusammenhang mit irgendwelchen Unregelmässigkeiten auf dem Firmengelände gesehen werden

dürften. Die verspürte Erschütterung sei wohl auf atmosphärische Einflüsse zurückzuführen und liege somit ausserhalb des Verantwortungsbereiches der Firma. In den Xerilit-Werken seien Pannen gar nicht vorstellbar, da im vollautomatisierten Fabrikationsbereich nur Roboter ihren Dienst versähen, was menschliches Versagen von vornherein ausschliesse. Alles funktioniere völlig normal, man habe die Dinge fest im Griff. Und zum Beweise dafür, dass in den Xerilit-Werken sehr gute Bedingungen herrschten und dort keiner Fliege etwas geschehen könne, liess er vor den Augen staunender Fernsehzuschauer einen Maikäfer über seine Armbeuge krabbeln.

In den Xerilit-Werken seien Pannen gar nicht vorstellbar.

Ungeachtet dieser abgegebenen Beteuerungen schleppten sich die Bewohner jener Gegend, in welcher die mysteriöse Explosion registriert worden war, müde durch die Tage. Sie fühlten sich matt, kraftlos, verspürten keinen Appetit mehr und waren bald kaum noch zu einer Bewegung fähig. Die Haare waren ihnen ausgefallen, und vielen hing bereits die Haut in Fetzen vom abgezehrten Leib.

Abermals angesprochen auf die unerklärliche Explosion und die kurz darauf beobachtete Anhäufung von Krankheitsfällen, für die es sonst keine Erklärung gab, räumte der Informationschef ein, es sei nicht völlig von der Hand zu weisen, dass eine geringe, aber wirklich nur sehr minimale Dosis an gefährlichen Stoffen ausgetreten sei. Allerdings liege dies, aufs ganze Jahr verteilt, im Durchschnitt noch immer weit unter den zulässigen Emissionsgrenzwerten von 20 Mikro-Wiso oder 15 Milliplempem, das heisst umgerechnet 12,5 Tellquerell-Werten. Im übrigen müsse sich jeder einzelne von denen, die nun für ihren Haarausfall glaubten jene vermeintliche Explosion verantwortlich machen zu müssen, an der eigenen Nase nehmen und sich selber fragen, ob er nicht besser daran getan hätte, beizugehen das Rauchen aufzugeben, das bei weitem schlimmer sei als sämtliche befürchteten Katastrophen.

Unterdessen griff das Siechtum in Neppotanien weiter um sich. Viele hatten nicht nur ihren Haarschmuck eingebüsst, sondern verloren nun sogar bereits ihre Gliedmassen.

In einer weiteren, sehr kontrovers geführten Diskussionsrunde am Bildschirm, in der vier Vertre-

ter der Industrie einem kritischen Journalisten gegenüberstanden, führte der Informationschef der Xerilit-Werke den besorgniserregenden Gesundheitszustand der Bevölkerung auf die heutzutage übliche allgemeine Verweichlichung zurück. Der neueste Stand

Sie hätten besser daran getan, das Rauchen aufzugeben.

von Wissenschaft und Technik versetze den Menschen schliesslich bereits in die Lage, nach den Sternen zu greifen. Unkontrollierte Ereignisse gehörten längst der Vergangenheit an.

«Wir haben die Dinge ...» – fest im Griff, wollte er sagen; doch ehe er dazu kam, mit der Faust auf den Tisch zu pochen und den Satz zu vollenden, fiel ihm die Hand lautlos zu Boden. Ringsum herrschte betretenes Schweigen, minutenlang, bis die Kamera, zu dezenter Musikbegleitung, seitlich in die Dekoration schwenkte und einen schweren samtrotten Vorhang zeigte.

